72

Bey der
Hevelk-
und
Keretischen
Vermählung

den 30 Augustmonat im Jahr. 1740.

offenbarete

den Zustand seines Gemüthes

in einem schlechten

Schäfer Gedichte

Samuel Schulz

aus Thorn in Preußen

der Weltweisheit und Gottes Gelahrheit Befließener.

Thorn Gedruckt bey Joh. Nicolai E. E. Hochw. Raths und Gymn. Buchdrucker.

Der Hirt Prutenio im fetten Preußen-Lande
Gieng neulich ganz vergnügt, am grünen Weichsel-Strande,
So wie ein Schäfer pflegt, den gar kein Harm besiegt,
Und den Vergnügen füllt, wenn er im Grase liegt.
Dort, sprach er/ seh ich zwar, Stadt, Wall und Mauren liegen,
Doch kan für allem mich nur diese Flur vergnügen.
Seht, wie die Weichsel itzt so still und ruhig fliest;
Seht, wie Sie Strom auf Strom in iene Busen giest.
Bald klatscht die braune Hand, bald hüpften alle Glieder;
Bald lobte er die Trift durch reine Schäfer-Lieder;
Bald seiner Schaafe Stall, der sie im Winter wärmt;
Bald seinen muntren Mops, der auf die Wölfe lermt.
Kaum kont der heitre Ton/ die stark bewachsnen Eichen,
Wo manche Nymphe scherzt, durch Strauch und Wald erreichen;
So hörte Damon ihn, verließ die sanfte Ruh,
Durchstrich den halben Wald, und gieng auf ienen zu.
Kaum ließ ein dünner Strauch ihn seinen Schäfer sehen;
So blieb er alsobald bey dunkeln Bäumen stehen
Und dacht/ in sich gekehrt/ an eine neue List,
So, wie die Unschuld pflegt, die in den Hütten ist.
Sein schlanker Cörper wich, er gieng nur auf den Zehen,
Und schielend dachte er: hat er mich auch gesehen?
Gleich sprang der leichte Fuß auf einen dicken Baum,
Hier macht die muntre Faust ihm für den Aesten Raum;
Die Aeste waren stark, mit Mooß und Laub bedecket,
Die Schäfer hatten auch viel Kränze drauf gestecket,
Den Damon hielt der Ast, das Laub war hier sein Dach,
Hier sung er Ton und Wort dem andern Schäfer nach.
Das merkt der gelbe Mops, er eilt den zu entdecken,
Der sich für Schäfern will in Wald und Strauch verstecken.
So spürte er und gieng; der Schäfer raft sich auf,
Und folgt ihm an den Baum. Doch Damon nimmt den Lauf
Nach ienen Triften zu, wo sonst die Schäfer weiden.
Was, denkt Prutenio, will dieser mich schon meiden,
Und schrie: Komm, nimm den Kuß zum letzten Abschied mit.
Da Damon dieses hört, so wendt er seinen Schritt,
Und spricht: Glück zu mein Freund, daß dir der Himmel lachet,
Da mir in meiner Brust ein strenger Kummer wachet.
Ich bin nicht Blaslas/ der dir nichts gutes gönnt,
Du weist, daß dich mein Mund hier seinen Bruder nennt
Doch schreckt mich iener Tag, da ich von dir soll ziehen.

Prutenio.

Ist gleich des Schicksals Spruch zu diesem Schluß gediehen,
So acht es dennoch nicht, es trift noch anders ein,
Folgt doch auf trübe Luft, oft klarer Sonnenschein.
Ja/ sprichst du/ dein Verlust! ach laß doch dieß bey Seiten,
Fürwahr den Kummer wird ein Wiedersehn begleiten.

Damon.

Ja dieses tröst mich auch, wenn mich der Kummer plagt,
Was du mir kurz zuvor vergnügtes fürgesagt.
Doch weis ich eine Lust, die wirst du noch nicht wissen,
Und die die Schäfer-Zunft schon Morgen wird genüssen.

Ich gieng bey unsrer Buch, nur kurz vorher vorbey,
Ich merkt, ich weis nicht wie, daß da ein Denkmaal sey.
Dergleichen Schäfer hier die Nymphen zuergötzen
Als Zeichen wahrer Treu an ihre Linden setzen.
Es hieng am stärksten Ast ein frisch gewundner Kranz,
Der Klee war sehr zerdrückt, vielleicht durch einen Tanz.
Und dieses trieb mich an der Sache nach zudenken
Ich folgte hier der Spur, nichts kont die Müh beschränken.
Ich schält' und kratzt den Mooß, bis von geschickter Hand
Des klugen Pylades ich einen Zug erkant,
Es war ein Namenzug: Nun rathe, welcher Schönen?

Prutenio.

Fürwahr, das kan ich nicht. Wars etwa Dorimenen?
Und drauf verwett ich gleich ein frisches Obstgericht.
Es ist die Galathee, denn Chloris ist es nicht.

Damon.

Ey Bruder, zieh zurück, und sey nicht so verwogen
Du weist, wie viele schon die Hofnung hat betrogen.
Doch so viel sag ich dir, es ist von Ihnen eine,
Und darauff wett mit mir um unsers Thyrsis Scheune.

Prutenio.

Mein Damon, welche ists? Ich will zum Angedenken
Dich auch mit meinem Mops und diesem Kranz beschenken.
Hier hast du meine Hand, ich schenke dir ein Lamm,
Und nenn den Namen bald, so hast du diesen Schwamm.

Damon.

Der Chloris Name war = = = =

Prutenio.

Ey, laß dich nicht bethören.

Damon.

Mein Auge hats gesehn. Du wirst noch etwas hören
Ich frug, was das bedeut, den treuen Menalcas,
Der eben dazumahl bey seinen Linden saß.
Er sprach: Man wird es bald, doch halb verdrossen sehen,
Wie sie und Pylades aus unsern Fluren gehen.

Prutenio.

Das glaub ich nimmer nicht, daß Sie hier von uns zieht.

Damon.

Und ich versichre dich, daß Sie es gerne sieht.
Die Nymphen sind bey uns durchgehends angestecket,
Mit den gemeinen Gift, das sonst die Städte flecket,
Uns Schäfer sehen Sie nur von der Seite an,
Weil uns kein reiches Kleid mit Silber decken kan.
Wer kan wohl unsre Tracht aus Woll und Flachs vertragen?
Man kan, wie jene sprach, hier nichts galantes sagen,
Die doch, wie dieser Mops, der Schäfer Sitten richt;
In diesen eitlen Tand verliebt sich Chloris nicht.
Wie sollt sie länger wohl in unsern Fluren bleiben?
Ich wills an diesen Baum mit breiten Zügen schreiben.

Prutenio.

Ich bin schon überzeugt und geb es völlig zu.
Geh hin die Sonne sinkt, es rufft uns Bett und Ruh,
Doch sage mir noch dieß, wenn soll ihr Fest geschehen.

Damon.

Damon.

Schon Morgen,

Prutenio.

Wie so bald?

Damon.

Ich bin zum Gast ersehen.

Wie aber! höre nur, wie meine Müse singt,
Die dieses Schäfer Par in Reim und Verse bringt,
Und setz dich neben mir in diesem Busche nieder,
Ein Schelm, der bessre singt, als seiner Arbeit Lieder.
Und da dein holder Ton, so bald er Ohren rührt
Die Wirkung seiner Kraft, so, wie man wünscht, verspürt,
So schaff die Melodey, ich folge mit den Reimen.

Prutenio.

Dieß fordert meine Pflicht: Drum will mein Rohr nicht säumen.

Hier gieng die Sonn zur Ruh, die Nacht zog Ihren Flor
So über Berg als Thal bey denen Angeln vor;
Doch hat die Demmerung ihr Licht noch aufgefangen.

Prutenio.

Nun, Damon, wage ichs,

Damon.

Drauf wart ich mit Verlangen.

Wie stimmt der helle Ton die reine Flöte ein.
Mein Schäfer,! glaube mir, es kan nicht besser seyn.
Heb an, St, St, wie ists? Sind dieses deine Töne?
Es lebe Pylades, Es lebe seine Schöne!
Freund, halt und hör, und merk, wie einen ieden Schall
Der so verwaschene, als helle Wiederhall,
Hör, wie die Berge ihn sich fast einander stehlen,
Und wie dieselbigen aus ihren vollen Kehlen,
Und denkst du schon den Ton auf einmahl zu zerstreun,
Bis hinter unsern Kreis gehäuft und klar verneun.
Hör, wie er itzo still und ganz verstohlen schleichet
Nun wieder ganz verstärkt, die Wolken selbst erreichet;
So, daß ich meinen Geist nicht länger zähmen kan.
O, hörte Chloris doch die rauhen Lieder an!

Ich sing nicht mir selbsten, doch sing ich nicht allen,
Von meinem Ton dörfen die Berge nicht schallen,
Gefällt er der Chloris, so bin ich beglückt.
Sie ist es, deren vortreffliche Sitten,
Der Ehrgeiz, die Frechheit nicht haben bestritten!
Sie ist es, an der man die Tugend erblickt.

Ihr sey denn der Seegen so häufig erbeten
Als Gräsgen die Schäfer im tanzen zertreten,
Und eben so häufig Glück, Wohlfarth und Heyl,
Als Töne die Schäfer auf schallenden Röhren
Uns lassen in grünenden Auen itzt hören,
Muß Ihnen noch Beyderseits werden zu Theil.